



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

**Rezension: Alexander Cartellieri: Tagebücher eines deutschen Historikers:
Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899-1953), hg. Matthias
STEINBACH, Uwe DATHE, München: Oldenbourg Verlag 2014 (Deutsche
Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 69)**

Führer, Julian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-100761>
Scientific Publication in Electronic Form

Originally published at:

Führer, Julian (2014). Rezension: Alexander Cartellieri: Tagebücher eines deutschen Historikers: Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899-1953), hg. Matthias STEINBACH, Uwe DATHE, München: Oldenbourg Verlag 2014 (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 69). s.n.: s.n..

Rezension CARTELLIERI - Tagebücher

Alexander CARTELLIERI. Tagebücher eines deutschen Historikers. Vom Kaiserreich bis in die Zweistaatlichkeit (1899 - 1953), herausgegeben, eingeleitet und bearbeitet von Matthias STEINBACH und Uwe DATHE, (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 69) München 2014, 980 S.

Alexander CARTELLIERI (1867 - 1955) habilitierte sich in Heidelberg und wirkte seit 1902 als Professor für Geschichte in Jena. Von 1878 an führte er ein Tagebuch, in dem er sowohl Persönliches wie wissenschaftliche Notizen und Ansichten zur politischen Lage festhielt. Matthias STEINBACH darf als bester Kenner CARTELLIERIS gelten, da er 2001 seine Dissertation über ihn publiziert hat. Vorliegende fast tausend Seiten umfassende Ausgabe der Tagebücher CARTELLIERIS stellt gleichwohl nur einen Ausschnitt dar; die Herausgeber waren auf starke Kürzungen angewiesen, eine Gesamtedition wäre aufgrund des Umfangs, abgesehen von der fraglichen Relevanz, kaum finanzierbar gewesen. Bedauerlich ist, daß der Grad der Kürzungen nicht klar ersichtlich ist – wurden gegen Ende die Einträge wirklich kürzer, oder ist dies eine Entscheidung der Herausgeber? In der Vorbemerkung von Uwe DATHE werden aber die grundsätzlichen Auswahlkriterien dargelegt, zudem liegt das Original in der Thüringer Landes- und Universitätsbibliothek Jena und ist dort einsehbar. Das Leben CARTELLIERIS wird in einem einleitenden Beitrag Matthias STEINBACHS gewürdigt, so daß auch die Prägungen des Verfassers deutlich werden, der in Odessa geboren wurde und in seiner Jugend zwölf Jahre in Paris verbrachte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts arbeitete CARTELLIERI im Karlsruher Generallandesarchiv an den Regesten der Bischöfe von Konstanz. Diese Arbeit war ihm lästig, worauf er sich zur Habilitation entschloß, die ihn dann tatsächlich auf eine ordentliche Professur führte. Auch von Jena aus spielen Heidelberg und die dortige Universität noch lange eine Rolle in den Aufzeichnungen.

Die Ausgabe der Tagebücher CARTELLIERIS steht neben anderen Gelehrtentagebüchern, die in den letzten Jahren gedruckt erschienen und teilweise eine breite Rezeption erfahren haben. Die Kriegstagebücher des Heidelberger Professors Karl HAMPE, die Folker REICHERT und Eike WOLGAST 2004 publiziert haben, sind hier ebenso zu nennen wie die Tagebücher Victor KLEMPERERS, die die Zeit von 1918 bis 1959 abdecken. Anders als KLEMPERER stand CARTELLIERI

zu keinem Zeitpunkt unter Verfolgung. Seine Tagebücher sind kein bedrückendes Zeugnis der nationalsozialistischen Unterdrückungsmechanismen wie bei KLEMPERER. CARTELLIERI betont über die Jahrzehnte hinweg seine Verehrung für Otto von BISMARCK und seine Loyalität gegenüber Kaiser Wilhelm II., die Republik lehnt er ab, und Hitlers Aufstieg zur Macht sieht er positiv. Zensurmaßnahmen nach 1933 nimmt er meist hin, im Krieg macht er sich verständlicherweise Sorgen um seine zum Militärdienst eingezogenen Söhne. Den Krieg als solchen sieht er wie schon 1914 als von außen aufgezwungen an, und bis weit ins Jahr 1944 hinein betont er seine Siegesgewißheit, obwohl der Ernst der Kriegslage ihm seit dem Sommer 1942 deutlich vor Augen steht. Ein Dokument des Widerstands stellen diese Tagebücher gewiß nicht dar (das Attentat vom 20. Juli 1944 registriert CARTELLIERI mit Empörung), aber wahrscheinlich liegt gerade darin, abgesehen vom bemerkenswert breiten Berichtszeitraum, ihr besonderer Wert: CARTELLIERIS wilhelminisch geprägte Sichtweise dürfte für weite Kreise der deutschen Professorenschaft in vielen Punkten repräsentativ sein.

Über sein eigentliches Fachgebiet, die mittelalterliche Geschichte speziell Frankreichs, hinaus äußerte sich CARTELLIERI in Lehre und Forschung auch zu diversen neuzeitlichen Themen. Auch in den weit über hundert Dissertationen, die unter seiner Anleitung entstanden, findet sich ein breites Themenspektrum. Besonders die beiden Weltkriege animierten ihn dazu, die Geschichte der jüngsten Zeit immer wieder zu thematisieren. In der Konsequenz verfolgte er das Projekt einer Weltgeschichte und hielt sich auch für einen der wenigen oder sogar den einzigen im deutschsprachigen Raum, der zu einer solchen Weltgeschichte in der Lage wäre. Von Rezensenten und den Verfassern von Aufsätzen hielt er wenig (vgl. 6. Januar 1924, S. 505: „Zeitschriften sind die Bierstuben und Kaffeehäuser der Wissenschaft.“), er las vor allem große Darstellungen und versuchte sich an der großen Form. Seine Biographie des Königs Philipp II. August von Frankreich (1180 - 1223) umfaßte entsprechend mehrere Bände; die mangelnde Rezeption dieses Werks, das in Frankreich aufgrund der Sprache und in Deutschland aufgrund des Themas keine weite Verbreitung fand, kränkte ihn. Seine Tagebücher waren streng genommen wöchentliche Aufzeichnungen, die er stets am Sonntag und ab 1902 üblicherweise mit der Schreibmaschine anfertigte. Während die anderen Tage wissenschaftlicher Arbeit gewidmet waren, schrieb er am Sonntag an seinem Tagebuch und las Belletristik oder Fachfremdes, worüber er umfangreich Rechenschaft ablegt.

In vielen Äußerungen wirkt CARTELLIERI heutigen Lesern schier abstoßend (vgl. 5. September 1922, S. 461: „Es steckt doch wohl Negerblut in allen Semiten?“ oder 17. Dezember 1922, S. 470: „Könnte ich doch den Tag der Vergeltung an den Reichsschädlingen erleben!“). Sein Haß gegen Sozialdemokraten („Sozzis“) zieht sich durch die Jahrzehnte, vgl. auch den Eintrag vom 12. März 1938 (S. 723): „Vier Feinde: Katholiken, Legitimisten, Sozzis und Kommunisten, Juden.“ Bemerkenswert oft finden sich Notizen, die das Frauenstudium kritisieren oder als sinnlos hinstellen (so z.B. vom 2. November 1919, S. 389: „Die sollten in Küche und Hühnerhof, da passen sie besser hin.“). Gleichwohl hat er auch Frauen promoviert, teilweise mit *summa cum laude*, einem bei ihm sehr seltenen Prädikat. Generell hat er von dem Verhältnis der Geschlechter zueinander eine klare Vorstellung (27. Juli 1924, S. 519: „Die Ehe ist immer noch das anständigste Mittel, gewisse Gefühle zu befriedigen. Dabei kann man eine gute Köchin, Haushälterin und Pflegerin umsonst dazu bekommen. Also: heirate!“). Seine eigene Ehefrau schätzte er dennoch sehr, und ihr Tod 1931 stürzte ihn in eine tiefe Krise.

Die üblichen Querelen auf Fakultätsversammlungen um Habilitationen und die Stellung der Privatdozenten und außerordentlichen Professoren nehmen breiten Raum ein. Über das „Popel-Nest“ Jena (24. August 1913, S. 146 u. ö.) findet er wenig freundliche Worte, denkt immer wieder an Heidelberg, nutzt aber doch die ansprechende Landschaft um die Stadt für ausgedehnte Spaziergänge. Auch Kollegen sind vor seiner scharfen Kritik nicht gefeit – ein Tübinger Kollege gilt ihm als „Rattenkönig von wirklichen und sogenannten „Forschungen““ (15. Januar 1922, S. 449). Gleichzeitig widmet er bei Todesnachrichten vielen Kollegen längere Einträge, die persönliche Eindrücke festhalten. Hier zeigt sich CARTELLIERI nicht nur als guter Stilist, sondern auch als feinsinniger Beobachter von Persönlichkeiten, zum Beispiel nach dem Tod Karl HAMPES 1936 oder Paul Fridolin KEHRS 1944. Auch als Beobachter des Weltgeschehens ist CARTELLIERI oft erstaunlich weitsichtig, etwa als er im ersten Weltkrieg eine kommende Phase der Instabilität, der Gewalt und der Neuausrichtung ab etwa 1950 prophezeit (2. Juli 1916, S. 239). Das Kriegsgeschehen der beiden Weltkriege beschäftigt ihn lebhaft, und anhand verschiedener Nachrichten und seiner Atlanten versucht er, möglichst viel vom Frontgeschehen nachzuvollziehen. Nach Ende des ersten Weltkriegs erweist er sich recht bald als Verfechter der sogenannten Dolchstoßlegende (anders noch am 13. Oktober 1918, S. 337!). Nach dem zweiten Weltkrieg hält er verbittert Rückschau (22. September 1946, S. 871): „Kein Verständiger kann bezweifeln, dass wenn die Sozzen nicht in ihrer Republikpsy-

chose den Kaiser verjagt hätten, die NSDAP nie zur Macht gelangt wäre.“ Bis am Ende hält er daran fest, daß er das Kaisertum für die geeignetste Staatsform hält.

Der Edition ist breite Rezeption zu wünschen. Bei französischen und lateinischen Namen sind in den Anmerkungen einige Fehler stehengeblieben, und der stolze Preis des Bandes wird von den Herausgebern selbst bedauert. Wer nicht die 910 Textseiten in ihrer Gesamtheit zur Kenntnis nehmen möchte, kann über das ausführliche Personen- und Körperschaftsregister schnell das Gesuchte auffinden. Alle genannten Personen wurden nach Möglichkeit identifiziert und mit Lebensdaten versehen. Als Vorbild in politischer Überzeugung und Charakter mag CARTELLIERI nicht geeignet sein; seine Tagebücher sind aber als bedeutende historische Quelle anzusehen. Gerade in späteren Jahren reflektiert CARTELLIERI selbst den Quellenwert seiner Notizen, denkt an eine Publikation und an eine (später dann tatsächlich entstandene) Dissertation über seine Person. Dies ist quellenkritisch zu beachten, zumal sowohl in der NS-Zeit als auch später mehrfach betont wird, daß Dinge aus Gründen der Vorsicht nicht aufgeschrieben werden (vgl. etwa die Notiz vom 26. Mai 1953, S. 908). Weit über das Gebiet der Universitätsgeschichte hinaus sind die Tagebücher Alexander CARTELLIERIS ein wichtiges Zeitdokument.

Julian Führer